**Vorbemerkung:**

Erntedank. Das heißt: Reich geschmückte Kirchen. Sichtbarer Dank für die Ernte des Jahres. Die aktuelle Lage: Corona und kein Ende. Der Klimawandel ist nicht mehr zu leugnen. Der Predigttext: ein Spendenaufruf, ein Lob auf die Großzügigkeit. Daneben eine Gesellschaft, in der eine Geiz-ist-geil-Mentalität durchaus nicht selten ist. Wie passt das zusammen? Was gibt es da zu danken an Erntedank 2021? Betrifft Erntedank nur die Landwirtschaft?

**Predigt zu Erntedank 2021 (2 Kor 9,6-15)**

Liebe Gemeinde,

„Geiz ist geil“ – Manche von uns werden sich an diesen Werbeslogan einer großen Elektronikhandelskette erinnern. Obwohl man diesen Werbeslogan schon lange nicht mehr liest, habe ich ihn nie vergessen. Er hat mich immer komisch berührt. Eine Werbung, die so bewusst spielt mit der Tugend der Sparsamkeit auf der einen Seite und ihrem Gegenstück, dem Geiz, auf der anderen Seite, sodass am Schluss die Untugend, der Geiz, ins Gegenteil verkehrt wird, und zu einer Tugend wird.

Wie mir dieser Slogan beim Lesen des diesjährigen Predigttextes fürs Erntedankfest einfallen konnte? Hören Sie selbst. In der Übersetzung der Basisbibel klingen die Worte des Apostels Paulus aus dem 2. Korinther-Brief (2 Kor 9,6-15) so:

*6 Das aber sage ich euch:*

*»Wer spärlich sät, wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.«*

*7 Jeder soll so viel geben, wie er sich selbst (im Herzen) vorgenommen hat. Er soll es nicht widerwillig tun, und auch nicht, weil er sich dazu gezwungen fühlt. Denn »wer fröhlich gibt, den liebt Gott«.*

*8 Gott aber hat die Macht, euch jede Gabe im Überfluss zu schenken. So habt ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles, was ihr zum Leben braucht. Und ihr habt immer noch mehr als genug, anderen reichlich Gutes zu tun.*

*9 So heißt es ja in der Heiligen Schrift: »Er verteilt Spenden unter den Armen. Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.«*

*10 Gott gibt den Samen zum Säen und das Brot zur Speise. Er wird auch euch den Samen geben und eure Saat aufgehen lassen. Und euer gerechtes Handeln lässt er Frucht bringen.*

*11 Er wird euch so reich machen, dass ihr jederzeit freigebig sein könnt. Und aus eurer Freigebigkeit entsteht Dankbarkeit gegenüber Gott, wenn wir eure Gaben überbringen.*

*12 Denn die Ausübung dieses Dienstes hilft nicht nur dem Mangel ab, an dem die Heiligen leiden. Sie ist auch deshalb so wertvoll, weil sie so große Dankbarkeit gegenüber Gott auslöst.*

*13 Weil ihr euch in diesem Dienst so bewährt habt, werden sie Gott loben. Denn daran sehen sie, dass ihr euch gehorsam zum Evangelium (zu der Guten Nachricht) von Christus bekennt. Und sie werden ihm für eure Freigebigkeit danken. Denn an ihr zeigt sich, dass ihr mit ihnen und allen Gemeinschaft haltet.*

*14 Und wenn sie für euch beten, werden sie das voll Sehnsucht nach euch tun. Denn sie haben erkannt, dass Gott euch in so reichem Maße seine Gnade geschenkt hat.*

*15 Dank sei Gott für seine Gabe, die so unbeschreiblich groß ist!*

Geiz ist geil? Nein, dieser Abschnitt aus dem 2. Korintherbrief ist ein Loblied auf die Großzügigkeit. Eine Großzügigkeit, die aus dem Herzen kommt und dabei sogar die Sparsamkeit vergessen lässt, den Geiz sowieso. Eine Großzügigkeit, die ihren Ursprung hat in einer noch viel größeren Großzügigkeit, die so unfassbar reich macht, dass sie einfach überfließend ist. Es ist die Großzügigkeit Gottes, an die Paulus erinnert. Sie ist der Ursprung aller Gaben. „Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen“ (EG 170,2), wie es in einem Kirchenlied heißt. Es geht hier um einen Spendenaufruf, aber Paulus macht gar keinen Druck. Keine Rede von „Du musst, sonst…“ oder „Man sollte…“. Paulus spricht nicht mit einem Augenzwinkern vom „Schein-Opfer“, wie man das manchmal bei Spendenaufrufen hört. Paulus nimmt seine Gemeinde mit hinein in die Geschichte Gottes mit den Menschen. Die so reich und überschwänglich ist, dass man davon einfach weitergeben muss. Ideell und materiell, spendabel und ganz fröhlich.

Und wie so oft benutzt die biblische Sprache Bilder aus der Landwirtschaft - Saat und Ernte. Aber ich stolpere darüber. Der Vergleich hinkt doch. Ist das wirklich so? Ist das ein Automatismus: „Wer spärlich sät, wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten“? Mir ist das zu pauschal. Kommt es nicht darauf an, was gesät wird? Die Aussaat richtet sich doch nach dem , was angebaut werden soll. Das muss im rechten Verhältnis stehen. Mit der Ernte ist es aus meiner Sicht noch komplizierter. Da kann ein Landwirt bei der Aussaat alles richtig machen, und dann kommt zur Unzeit eine Sturzflut oder ein Hagelschauer oder zuviel Regen am Stück. Oder es kommt eine lange Trockenperiode, wenn man Pech hat schon so früh, dass der Samen kaum keimt und die Pflanzen einfach kümmerlich bleiben. Kann man denn eine schlechte Ernte nur dem Landwirt anlasten? Das ist unfair. Und es ist falsch.

Noch während ich über das Bild von der Saat und der Ernte aus der Landwirtschaft nachdenke, stolpere ich über den nächsten Satz. „Denn wer fröhlich gibt, den liebt Gott.“ (V. 7) oder noch vertrauter mit den Worten der Luther-Übersetzung „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Ist denn das Geben eine Bedingung, dass mich Gott lieb hat? Oder noch einmal von der Landwirtschaft aus gedacht, sind denn die Landwirtinnen und Landwirte vor allem die Gebenden, weil es an Erntedank ja auch und im Besonderen um die Früchte der Landwirtschaft geht?

Doch der nächste Satz weitet meinen Blick hin zu Gott. Er ist der Gebende. Paulus sagt es so: *Gott aber hat die Macht, euch jede Gabe im Überfluss zu schenken. So habt ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles, was ihr zum Leben braucht.* Oder wörtlich aus dem Griechischen übersetzt: Gott lässt Gnadengaben aller Art überreich zufließen, um allezeit in allem in Autarkie zu leben und überzuströmen zu gutem Werk. Nein, es bleibt nicht wieder einmal alles an den Landwirtinnen und Landwirten hängen. Alle Menschen sind im Blick. Gott selber schenkt den Menschen Gaben. Das können ganz unterschiedliche Begabungen sein. Er möchte, dass Menschen dadurch autark sind. Autark, welch starker Begriff steht da im griechischen Urtext. Luther übersetzt es mit „volle Genüge haben“. Autark sein, das bedeutet, alles zu haben, was man zum Leben braucht, keine wirtschaftliche Not zu spüren, sein Leben selbst zu bestimmen und die Freiheit haben abzugeben, weiterzugeben, Gutes zu tun.

Alles haben, was man zum Leben braucht. War das möglich im vergangenen Jahr, dem zweiten nach oder mit Corona?

Erntedank ist ja immer auch (dankbarer) Rückblick auf das vergangene Jahr. Ein paar Aspekte dazu.

Corona und seine Folgen haben uns neu gezeigt, was es zu gutem Leben braucht.

Das sind zum einen ganz konkret die Lebensmittel. Dass in Deutschland irgendwann einmal kein Mehl und keine Hefe mehr in den Regalen der Lebensmittelläden stehen könnten, hätte ich mir nie vorstellen können. Aber so war es vor anderthalb Jahren während des ersten Lockdowns. Was konnte man damals tun? In der Nachbarschaft fragen, war meist eine gute Idee. Ich bekam irgendwann den Tipp, im Lagerhaus bei der BAG nachzufragen. Genau, das war doch die Idee von Raiffeisen: Die Bauern schließen sich zusammen zu Genossenschaften und unterstützen sich gegenseitig. Funktioniert noch immer. Die große Tüte Mehl war für unseren Normalhaushalt etwas überdimensioniert, aber das Problem war gelöst.

Was auch gut war in Coronazeiten: Lebensmittel gleich direkt im Hofladen einkaufen. Da weiß man, wo sie herkommen und wie sie produziert werden. So einzukaufen heißt, bäuerliche Familienbetriebe vor Ort wahrzunehmen, wertzuschätzen und sie zu unterstützen. Ein ganz großer Dank gebührt unseren Landwirten und Landwirtinnen. Sie produzieren gesunde, wertvolle Lebensmittel vor Ort. Vielen Dank an alle (an Sie) in der Landwirtschaft Tätigen, vielen Dank für ihren (Ihren) Einsatz für unser aller Wohl - Tag für Tag, das ganze Jahr über.

Was ist also wichtig für ein gutes Leben? Der Blick auf die (beinahe knapp gewordenen) Lebensmittel zeigt. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, so wichtig die Lebensmittel auch sind. Daneben braucht es das Wahrnehmen und Mitdenken, die Gemeinschaft und die Solidarität, das Teilen und Abgeben, einen fairen Umgang miteinander, das Sich-einsetzen für gerechte Strukuren und den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Da sind alle gefragt und vor allem auch die Menschen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind.

Ein weiterer Aspekt des vergangenen Jahres: Corona hat neu deutlich gemacht, was Globalisierung bedeutet. Alles hängt zusammen. Alle sind betroffen. Menschen sind verletzlich, immer noch oder wieder neu – trotz Forschung und medizinischem Standard auf höchstem Niveau. Das vergangene Jahr hat leider auch gezeigt, dass Corona die Menschen nicht gleich macht. Man hätte ja meinen können, dass alle Menschen gleich betroffen sind, dasss alle die gleiche Wahrscheinlichkeit haben, an Covid 19 zu erkranken und daran zu sterben. Aber es ist nicht so. Menschen, die auf größerem Raum leben, haben eine größere Chance, Abstand zu halten und stecken sich dadurch womöglich erst gar nicht an. Menschen, die sich gesund und ausgewogen ernähren können, verkraften die Krankheit oft besser. Menschen in Ländern mit einem guten Gesundheitswesen können im Ernstfall besser medizinisch versorgt werden. Menschen aus reicheren Ländern konnten sich früher impfen lassen. Corona hat einmal mehr gezeigt, wie ungerecht unsere Welt ist. Und so herrschen in mir ambivalente Gefühle. Das zweite Jahr nach Corona erfüllt mich mit großer Dankbarkeit für mein Leben und für die bisherige Bewahrung in Pandemiezeiten. Gleichzeitig blicke ich mit Sorge auf die schlimmen Folgen der Pandemie, auf Krankheit, Leiden und Tod, auf wirtschaftliche Not und Armut und auf verschlechterte Lebens-bedingungen in weiten Teilen der Welt.

Noch einmal zurück zum Lob der Großzügigkeit, dem Schwerpunkt unseres Abschnitts aus dem 2. Korintherbrief, der ja ein Spendenaufruf ist.

Was bewirken Spenden? Zuallererst: Sie lindern Mangel. Soforthilfe ist wichtig, um bei aktueller Not schnell reagieren zu können. Das hat zum Beispiel auch die Flutkatastrohe in diesem Sommer gezeigt.

Paulus spricht einen zweiten Aspekt an. Spenden lösen Dankbarkeit aus – gegenüber Gott. Paulus behauptet das so. Simmt das? Spenden zeigen jedenfalls, dass es Menschen gibt, denen es nicht egal ist, wenn andere in Not sind. Mag die Not durch eine Sofortmaßnahme auch nicht völlig behoben sein, Spenden zeigen, dass Menschen nicht allein sind. Sie sind Zeichen der Verbundenheit. Vielleicht könnte man diesen Gedanken dann so weiterspinnen: Mitgefühl, Mitmenschlichkeit, Solidarität, einander Zuhören, gemeinsam versuchen Probleme zu lösen - in dem allem wirkt Gott. Könnte man nicht sogar sagen: Wenn Menschen gemeinsam leben und füreinander da sind, zeigt das, dass es Gott gibt? So wirkt Gott in unsere Geschichte hinein und weckt Hoffnung.

Auf der einen Seite werden Menschen angeregt, aktiv zu werden. Auf der anderen Seite spüren Menschen etwas von der Botschaft, die die Helfenden dazu motiviert. Gott steckt hinter allem, das ist die Botschaft des Paulus. Hinter den überreichen Gaben und Begabungen, hinter der großherzigen Gesinnung der Gebenden und hinter der Größe, Hilfe annehmen zu können und sich Verbundenheit schenken zu lassen. So sind alle in Gott verbunden, denken aneinander - auch in der Fürbitte -und werden an Gott erinnert.

*»Wer spärlich sät, wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.«*

Dass Paulus seinen Spendenaufruf mit einem Bild aus der Landwirtschaft verknüpft, heißt nicht, dass hier nur Landwirtinnen und Landwirte gemeint wären. Ich fasse das Bild von Saat und Ernte weiter. Das Bild des Säens und Erntens inspiriert, den Reichtum der eigenen Gaben, seien sie materiell oder ideell oder beides, zu entdecken. Das Bild von Saat und Ernte motiviert, etwas zu tun, überhaupt anzufangen, ohne gleich alles vom möglichen Erfolg her zu betrachten. Es kommt erst einmal auf die Einstellung an, auf das, was sich ein Mensch im Herzen vorgenommen hat. Ob es etwas bewirkt? Ob es Frucht trägt? Ganz sicher. Darauf können wir uns im Blick auf Gottes segensreiches Wirken getrost verlassen. Amen.

*Sabine Bullinger, Landesbauernpfarrerin, Hohebuch, August 2021*